

Mit dem Rollstuhl von New England nach New York

Wieder einmal hat es meinen Freund und mich in die USA verschlagen, diesmal nach Neuengland und New York. Insgesamt war es unser vierter Besuch in den Staaten. Wie es aussieht, scheinen sich die USA zu einem unserer beliebtesten Reiseländer zu entwickeln, und das nicht nur, weil sie als ausgesprochen behindertenfreundlich gelten. Neben der Faszination, die das Land ganz allgemein auf uns ausübt, ist die weitgehend behindertenfreundliche Infrastruktur für meinen Freund, der im Rollstuhl sitzt, ein wichtiger Grund, immer wieder dorthin zu reisen.

Dieses Mal hatten wir noch einen ganz besonderen privaten Anlass für die Reise, nämlich die Hochzeit meines in den USA lebenden Bruders. Diese sollte am 6. Oktober 2012 auf Martha's Vineyard, auch als Ferienzweck der Promis bzw. der amerikanischen Upper Class bekannt, stattfinden. Martha's Vineyard ist ein sehr populärer Ort für Hochzeiten. Und damit sich der lange Flug von Europa auch wirklich lohnt, hatten wir beschlossen, unseren Jahresurlaub anlässlich der Hochzeit in den Oktober zu verlegen.

Am Sonntag, den 30. September 2012, starteten wir mit British Airways bzw. American Airlines ab Düsseldorf. Aus Kostengründen hatten wir sowohl für den Hin- als auch für den Rückflug einen Umsteigeflug via London Heathrow gebucht, was die Ankunftszeit in Boston, unserem ersten Ziel in den USA, etwas verzögerte. Mit dem Flug klappte jedoch trotz der Umsteige- und dank des vorbestellten Rollstuhlservices alles einwandfrei.

Spät abends, gegen 21.00 Uhr Ortszeit, landeten wir auf dem Bostoner Flughafen. Die Einreisekontrolle ging ebenso wie bei unseren vorherigen USA-Reisen recht zügig vonstatten. Wie allgemein üblich verlassen Rollstuhlfahrer nach der Landung immer erst als letzte das Flugzeug und müssen immer erst auf die Menschen vom Rollstuhlservice warten, die ihnen aus dem Flieger helfen. Die hierdurch verlorene Zeit gegenüber den übrigen Passagieren wird gerade bei USA-Reisen jedoch bei der Einreisekontrolle schnell wieder gutgemacht. Während die übrigen Passagiere noch in der Schlange bei der Passkontrolle anstanden, wurden wir vom Servicepersonal zum Diplomatschalter für die Einreise begleitet. Das dort aufgestellte Schild "Diplomats & Wheelchair" wies uns diesen privilegierten Status zu.

Nachdem wir unser Gepäck in Empfang genommen hatten, ging es per rollstuhlgerechtem Taxi zum Hotel Marlowe in Cambridge, einer Nachbarstadt von Boston. Von unserem Hotelzimmer aus hatten wir einen schönen Blick auf die Skyline von Boston. Nachdem wir eing检echeckt hatten, gingen wir auch gleich schlafen, schließlich hatten wir in den nächsten Tagen viel vor.

Auch wenn wir in Cambridge untergebracht waren, so erreichten wir doch recht schnell die Innenstadt von Boston. Fußläufig von unserem Hotel war eine (oberirdische) U-Bahn-Station (Lechmere) gelegen, mit der wir schnell die Downtown von Boston erreichen konnten. Dank dem Servicepersonal und der Hebebühne konnte auch mein Freund diese Station nutzen. Überhaupt ist die U-Bahn in Boston insgesamt recht gut nutzbar für Rollstuhlfahrer, sind doch die meisten Stationen mit Aufzug ausgerüstet, und das trotz ihres hohen Alters. Denn gebaut

wurde die U-Bahn im Jahr 1897, und sie ist damit die älteste auf dem amerikanischen Kontinent, sogar älter als die in New York, die kaum für Rollstuhlfahrer oder Leute mit Kinderwagen nutzbar ist - aber dazu später.

Boston als Stadt hat uns sehr gut gefallen. Es ist eine sehr alte, europäisch wirkende Stadt, in der amerikanische Geschichte lebendig wird. Zwar ist sie mit nur ca. 600.000 Einwohnern in der eigentlichen Stadt relativ klein - die Einwohnerzahl des Großraums Boston beläuft sich auf etwa 4,5 Millionen - trotzdem gibt es hier für Neulinge viel zu entdecken.

Am ersten Tag liefen wir den berühmten Freedom Trail entlang (immerhin ungefähr 2,5 Meilen), der sich entlang einer roten Linie quer durch die Stadt zieht und an den wichtigsten Stätten der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung vorbeiführt. Dieser Weg beginnt am Stadtpark Boston Common, dem ältesten öffentlichen Park der USA, und führt bis nach Charlestown.

Stationen entlang des Weges sind unter anderem das Old State House, von dessen Balkon aus John Adams im Jahre 1776 die Unabhängigkeitserklärung verkündete, oder auch das Paul-Revere-Haus, das älteste Haus Amerikas (gebaut 1680). Heute ist es ein Museum und kann besichtigt werden. Für Rollstuhlfahrer gilt dies aber aus bautechnischen Gründen nur für das Erdgeschoss, denn das Haus steht unter Denkmalschutz. Für uns war leider auch das nicht möglich, da der Eingangsbereich des Museums für den Elektrorollstuhl meines Freundes zu eng war. Für Personen, die einen manuellen Rollstuhl nutzen, dürfte dies aber aus unserer Sicht möglich sein.

Gekrönt haben wir den Tag mit einem Abendessen im Union Oyster House, dem ältesten Restaurant Amerikas (erbaut 1826), wo wir Lobster (Hummer) mit Boston Baked Beans, eine lokale Spezialität, probierten. Eine etwas gewöhnungsbedürftige Mahlzeit und nicht ganz einfach zu essen - nicht umsonst bekommt man vom Personal "Lätzchen" umgebunden - aber dennoch ganz lecker.

Am nächsten Tag besuchten wir das Stadtviertel Beacon Hill mit seinen herrlichen roten Backsteinhäusern und die Charles Street mit vielen kleinen Läden und Galerien. Beacon Hill ist, wie der Name schon vermuten lässt, sehr hügelig. Hier hat sich jedoch der Elektrorollstuhl wiederum als Vorteil erwiesen, denn mit einem manuellen Rollstuhl wären die Höhenunterschiede, wenn überhaupt, nur mit allergrößter Kraftanstrengung und dann womöglich nur für kurze Zeit zu bewältigen gewesen.

Den dritten und letzten vollen Tag unseres Boston-Aufenthaltes widmeten wir einem Besuch der Universitätsstadt Cambridge, wo wir auch über den berühmten Harvard-Campus schlenderten. Leider war uns das Wetter an diesem Tag nicht wohlgesonnen, so dass wir diesen Besuch etwas abkürzen mussten. Stattdessen entschieden wir uns für einen Besuch des John-F.-Kennedy-Museums in Boston, eine gute Alternative für einen Regentag, denn schließlich erfuhren wir dort auf sehr anschauliche Weise viel über die Geschichte der Kennedys und auch der USA.

Am darauffolgenden Donnerstag hieß es in aller Frühe dann auch schon Abschied nehmen von Boston, denn es ging auf nach Martha's Vineyard, eine 231 km² große Insel vor der Südküste von Cape Cod im US-Bundesstaat Massachusetts. Bereits am Donnerstagabend waren wir dort zu einem Rehearsal-Dinner eingeladen. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes "vorbereitendes Hochzeitsessen" vor der eigentlichen Hochzeitszeremonie. Dies ist eine alte nordamerikanische Tradition.

So fuhren wir nach dem Auschecken in unserem Hotel mit der U-Bahn zur Boston South Station. Von dort aus ging es um 12.00 Uhr Ortszeit mit dem Peter-Pan-Bus weiter an die Küste nach Woods Hole, wo die Fähre nach Martha's Vineyard ablegt. Da ich bereits im Vorfeld von Deutschland aus mit dem Unternehmen per E-Mail kommuniziert hatte, verfügte dieser Bus auch über einen Lift, so dass der Ein- und Ausstieg für meinen Freund mit seinem Elektrorollstuhl kein Problem war. Die Fahrt nach Boston dauerte etwa eineinhalb Stunden. Die Ankunftszeit des Busses war gut mit den Abfahrtszeiten der Fähre abgestimmt, so dass wir nach nur kurzem Aufenthalt in dem kleinen Fischerort Woods Hole die Fähre nach Martha's Vineyard besteigen konnten.

Die Überfahrt auf die Insel dauerte eine gute halbe Stunde. Dort angekommen erwartete uns das erste Problem auf der Reise. Nach dem Anlegen der Fähre in Oak Bluffs stellten wir zu unserem Entsetzen fest, dass der Abgang von der Fähre nur über Treppen möglich war - der Aufzug befand sich offenbar auf der anderen Seite der Fähre. Was nun? Ratlos standen wir da, während die Besatzung des Schiffes beratschlagte, wie sie meinen Freund samt Elektrorollstuhl am besten von der Fähre holen könnten. Eine Mitreisende, mit der wir während der Überfahrt ins Gespräch gekommen waren, leistete uns dabei couragiert Unterstützung.

Die Besatzung entschloss sich letztlich dazu, meinen Freund und den Elektrorollstuhl separat die schmale Treppe auf das Oberdeck hochzutragen. Von dort oben könne er dann auf die andere Seite des Schiffes gelangen. Dort befand sich ein Aufzug, der ihn auf das Fahrzeugdeck nach unten befördern könne. Vom Fahrzeugdeck aus käme er dann ebenerdig an Land. Ein waghalsig anmutender Plan! Mehrere Männer schleppten den immerhin über 100 Kilogramm schweren Elektrorollstuhl die schmale Treppe hinauf, bevor sie meinen Freund, der provisorisch mit zur Polsterung dienenden Schwimmwesten auf ein Drahtgestell festgeschnallt wurde, hinterher trugen. Kein einfaches Unterfangen, aber alles ging gut, und so konnten wir beide doch noch die Fähre verlassen. Wir bedankten uns bei unserer Mitreisenden und bestiegen den Linienbus nach Edgartown, der Inselhauptstadt, wo sich unser Hotel Clarion Inn befand.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die auf der Insel verkehrenden Linienbusse durchweg rollstuhlzugänglich sind. Sie verfügen im hinteren Teil des Busses über einen Lift. Hingegen gibt es auf der Insel keine Taxis, die über eine ausklappbare befahrbare Rampe verfügen. Aus diesem Grund hatte ich bereits im Vorfeld für die Zeit auf der Insel einen manuellen Rollstuhl organisiert, da die meisten Hochzeitsfeierlichkeiten weit außerhalb von Edgartown stattfanden und nur per Taxi erreichbar waren.

Die folgenden Tage waren im Wesentlichen geprägt von den Hochzeitsfeierlichkeiten. Eine nach amerikanischem Brauch zelebrierte Hochzeit miterleben zu können, war für uns beide neu und

somit eine sehr interessante Erfahrung. Nach dem Rehearsal-Dinner, zu dem wir noch am Donnerstagabend aufbrachen, wurde am Freitagabend im Außenbereich des Restaurants Atria direkt in Edgartown (fußläufig von unserem Hotel) zu einem sogenannten Welcome Cocktail eingeladen. Dies war jedoch die einzige Feierlichkeit, die in Edgartown selbst stattfand. Alle anderen Aktivitäten (Rehearsal-Dinner, Hochzeitszeremonie, Abschlussbrunch) wurden, wie bereits erwähnt, außerhalb der Stadt in Easter Point, direkt an der Atlantikküste zelebriert.

Ein wahrhaft romantischer Ort, wenngleich nur schwierig zu erreichen. Gleichwohl war es für uns ein wunderschönes Erlebnis, und wir sind einfach nur froh, dabei gewesen zu sein. Daneben fand sich auch noch ein wenig Zeit, um die Stadt Edgartown zu erkunden. Edgartown ist eine kleine Stadt mit circa 5.000 Einwohnern und besticht durch seine kleinen weißen, sehr vornehm wirkenden Häuser. Auffällig ist auch, dass die Stadt, anders als viele andere amerikanische Städte, weder über Shopping-Malls, Handelsketten und Fastfood-Restaurants verfügt.

Dahingegen säumen die Hauptstraße viele nette kleine Restaurants und Einzelhandelsgeschäfte. Das war ein anderes Bild von Amerika, fernab vom Trubel der Großstädte eben. Trotz aller Beschaulichkeit ist Martha's Vineyard kein preisgünstiges Urlaubsziel, da es wie gesagt bei der amerikanischen Oberschicht sehr beliebt ist, aber es lohnt sich allemal, dort ein paar Tage fernab vom hektischen Trubel der Großstädte zu verbringen. Um eine möglichst stressfreie Abreise von der Insel zu haben (schließlich befanden wir uns ja im Urlaub), hatten wir uns bereits im Vorfeld dazu entschlossen, nicht direkt nach dem Abschlussbrunch am Sonntag wieder die Insel zu verlassen, sondern noch eine Nacht zu bleiben, auch um noch ein wenig von den touristischen Höhepunkten der Insel mitnehmen zu können.

War uns das Wetter auf Martha's Vineyard bislang wohlgesonnen, so hatten wir leider an diesem letzten Tag Pech: Dauerregen. Unsere Laune sank auf den Gefrierpunkt! Schließlich ärgerten wir uns, dass wir nicht doch schon abgereist waren. Doch nun war es zu spät, schließlich waren das Hotel für die kommende Nacht und der Transfer auf das Festland am nächsten Tag fest gebucht. Trotz allem Frust über das schlechte Wetter beschlossen wir daher, einfach das Beste aus der Situation zu machen und wenigstens noch etwas auf der Insel anzusehen. Kurzentschlossen setzten wir uns also in den Linienbus und fuhren nach Oak Bluffs.

Dieser kleine Ort, in dem sich auch die berühmten Gingerbreadhäuschen befinden, ist wirklich sehenswert - bei schönem Wetter umso mehr. Bedingt durch das schlechte Wetter verkürzten wir unseren Aufenthalt in Oak Bluffs jedoch stark, so dass wir alsbald wieder nach Edgartown zurückfahren, wo wir nach einem Abendessen in der Stadt wieder ins Hotel zurückkehrten.

Am Montagmorgen sagten wir dann wieder in aller Frühe "Goodbye" zu Martha's Vineyard. Der Regen war Gott sei Dank vorüber, und wir konnten trockenen Fußes zur Bushaltestelle aufbrechen, um von dort nach Oak Bluffs zum Fähranleger zu fahren. Die Fähre brachte uns dann pünktlich wieder zurück aufs Festland nach Woods Hole. Ähnliche Probleme beim Verlassen des Bootes wie bei der Hinfahrt hatten wir bei der Rückfahrt nicht. In Woods Hole wartete dann schon der mit einem Lift ausgestattete Peter-Pan-Bus auf uns, der uns nach New York bringen sollte, unserem letzten Etappenziel und abschließenden Höhepunkt der Reise.

Dort wollten wir dann noch eine Woche verbringen und all das nachholen, was wir bei unserem ersten New-York-Besuch im vorherigen Jahr, bedingt durch das damals schlechte Wetter, versäumt hatten.

Die Fahrt von Woods Hole nach New York dauerte etwa sieben Stunden. Gegen 19.00 Uhr Ortszeit kamen wir am Port Authority Bus Terminal (unweit vom Times Square) in New York an. Von dort ging es zu Fuß zu unserem bereits von Deutschland aus gebuchten Hotel Gershwin in der 27. Straße, Ecke Fifth Avenue. Leider erfüllte dieses einfache Hotel nicht so ganz unsere Erwartungen. Zwar waren die Türen zum Zimmer und zum Bad breit genug für den Rollstuhl, und das Bad verfügte über die notwendigen Haltegriffe, jedoch fehlte der Duschstuhl, so dass das Zimmer nur bedingt behindertengerecht war. Im Übrigen waren die Fenster undicht, die Betten knarnten, es war sehr kalt im Zimmer. All dies veranlasste uns, das Hotel nach nur einer Nacht zu wechseln, denn sechs Nächte, wie ursprünglich geplant, wollten wir dort nicht verbringen.

Es ist nicht ganz einfach, spontan und ohne Reservierung in New York ein passendes, bezahlbares und dann auch noch behindertengerechtes Hotel zu finden, aber schließlich wurden wir mit freundlicher Unterstützung der Hotelmitarbeiter unseres bisherigen Hotels doch noch fündig und checkten für die nächsten vier Nächte im Pennsylvania-Hotel an der 34. Straße, 8. Avenue ein. Dieses einfache, etwas in die Jahre gekommene Touristenhotel besticht vor allem durch seine zentrale Lage. Es befindet sich nämlich direkt gegenüber dem Madison Square Garden und der Penn Station. Sowohl Macy's als auch das Empire State Building sind fußläufig erreichbar.

Nachdem bereits in der ersten Nacht in New York (aus für uns unerfindlichen Gründen) das Ladegerät für den Elektrorollstuhl meines Freundes einen Defekt erlitten hatte, galt es jedoch zu Beginn unseres Aufenthalts, erst einmal ein Sanitätshaus ausfindig zu machen, was ihm möglicherweise weiterhelfen konnte. Ein solches fanden wir dann auch: Falk Surgical Supplies, 1167 1st Avenue. Dort konnte man meinem Freund tatsächlich mit einem Ersatzladegerät helfen. Dies war zwar leider nicht ganz so leistungsfähig wie das erste, jedoch besser als nichts. Um jedoch sicherzugehen, dass der Rollstuhl nicht plötzlich schlappmacht, führten wir von diesem Zeitpunkt an das Ladegerät immer mit. Der Wettergott meinte es bei diesem New-York-Besuch, abgesehen vom ersten Tag, diesmal wirklich gut mit uns und verwöhnte uns mit strahlendem Sonnenschein.

Wir besuchten das Guggenheim-Museum und das MoMA (letzteres bietet übrigens allen Besuchern am Freitagnachmittag ab 16.00 Uhr freien Eintritt), genossen die herrliche Aussicht von der Aussichtsplattform des Empire State Building (hier half uns der Rollstuhl sogar, die Wartezeit zu verkürzen, denn wir wurden an der Schlange vorbeigelotst), fuhren mit der kostenlosen Staten-Island-Ferry mit herrlichem Blick auf die Skyline und die Freiheitsstatue, wanderten durch den Süden Manhattans, durch Soho, Little Italy und Chinatown.

Ein Abstecher zum Grand Central Terminal war ebenfalls Bestandteil unseres Programms. Dieser Bahnhof liegt an der Ecke 42nd Street und Park Avenue. Gegenwärtig enden dort die Pendlerzüge der Metro North in Richtung Westchester County, Putnam County, Dutchess

County, Fairfield County und New Haven County. Seit seiner Einweihung als Kopfbahnhof am 2. Februar 1913 gilt dieser Bahnhof als der größte Bahnhof der Welt, was die Anzahl der Gleise betrifft. Er verfügt über 44 Bahnsteige, an denen 67 Gleise enden, davon befinden sich 41 Gleise auf der oberen und 26 Gleise auf der unteren Ebene des Etagenbahnhofs. Von der überregionalen Bedeutung wurde er jedoch längst von anderen Bahnhöfen wie die Penn Station abgelöst.

Am Freitagmittag "lunchten" wir im Dining Room bei der UNO (East 42nd Street, 1st Avenue). Den Tipp hierzu entnahmen wir unserem Reiseführer, allerdings stimmte der dort angegebene Preis von 27 US-Dollar pro Person nicht ganz. Tatsächlich waren es nämlich 28 Dollar (exklusive Tax und Tip). Die Preise für Getränke waren in diesem Preis ebenfalls noch nicht eingeschlossen. Trotzdem: Ein Mittagessen bei der UNO ist ein Erlebnis, genießt man dort doch während des Essens einen herrlichen Blick auf den East River. Um bei der UNO zu essen, bedarf es jedoch der telefonischen Voranmeldung am Vortag. Ein Höhepunkt dieser Reise war auch ein abendlicher Besuch in einem Jazz-Club (Dizzy's Club) im Time Warner Center am Columbus Circle.

Bei all unseren Erkundungen in New York nutzen wir vorzugsweise den Bus (sofern wir die Wege aufgrund der Kürze nicht direkt zu Fuß erledigen konnten). Von der Benutzung der Subway in New York ist mobilitätseingeschränkten Personen sowie Eltern mit Kinderwagen abzuraten, da dort nur sehr wenige Stationen über einen Aufzug verfügen und diese auf den ersten Blick auch nicht immer einfach zu finden sind. Dies macht jedoch nichts, da alle Busse in New York behindertengerecht sind (auch die Busse, die auf den ersten Blick nur über Stufen beim Einstieg verfügen). Der Hinweis "kneeling bus" an einer Treppenstufe zeigt nämlich an, dass der Busfahrer die Einstiegstreppe an der hinteren Tür mittels Knopfdruck in einen Lift verwandeln kann.

Kurzum: Busfahren in New York ist für behinderte Menschen eine sichere Sache. Zwar dauert es gerade bei starkem Verkehrsaufkommen länger, andererseits sieht man vom Bus aus mehr von der Stadt. Da wir im Hotel Pennsylvania jedoch nur vier Nächte bleiben konnten, unser Rückflug nach Deutschland jedoch erst für den Sonntagabend angesetzt war, brauchten wir für den letzten Tag noch eine Bleibe. Diesmal nahmen wir dies komplett selbst in die Hand und fragten bei diversen Hotels nach. Aber entweder waren diese bereits ausgebucht, oder sie hatten kein behindertengerechtes Zimmer oder waren schlichtweg zu teuer.

So entschlossen wir uns, die offizielle New York Tourist Information (810 7th Avenue) aufzusuchen. Von dort suchten wir über ein Hotelportal im Internet ein passendes Hotel. Interessanterweise kann man über das Internet wesentlich günstigere Raten bei den Hotels erlangen als über eine direkte Anfrage. Teilweise werden sogar Spitzenhotels in Manhattan zu Sonderkonditionen angeboten. Kurzerhand buchten wir auf diese Weise für die letzte Nacht ein Doppelzimmer im New York Palace Hotel an der Madison Avenue, unweit des Rockefeller Centers. Wie sich beim Einchecken herausstellte, war dieses Hotel keine schlechte Wahl. Im Gegenteil, es war unübertrefflich!

Zwar konnte uns aufgrund der Kurzfristigkeit kein behindertengerechtes Zimmer mehr

garantiert werden, dies nahmen wir jedoch für eine Nacht in Kauf, wohl wissend, dass in guten Hotels in der Regel auch die Standardzimmer ausreichend Raum bieten, und sich dort auch behinderte Menschen mit einem Rollstuhl gut bewegen können. In diesem Hotel verbrachten wir also die letzte Nacht unserer Reise. Ein fürwahr krönender Abschluss! Von unserem Zimmer aus hatten wir sogar einen herrlichen Blick auf die St.-Patricks-Kathedrale.

Den letzten Tag verbrachten wir die wenigen Stunden bis zu unserem Abflug am Abend noch im nahe gelegenen Central Park, bevor wir am Nachmittag zum Flughafen aufbrachen. Leider kann man in New York kein Taxi bestellen. Es ist vielmehr üblich, sich einfach eins der berühmten gelben Taxis vom Straßenrand aus heranzuwinken. Diese Praxis mag sich für "Fußgänger" durchaus bewährt haben, aber die Chance, auf diese Weise zeitnah ein behindertengerechtes Taxi mit ausfahrbarer Rampe zu ergattern, erschien uns gering. Vielmehr ähnelte das ganze eher einem Lottospiel ("Kommt ein passendes Taxi oder nicht?"), für das wir in dem Moment angesichts des fest gebuchten Flugs am Abend weder die Zeit noch Geduld und Nerven hatten.

So nahmen wir dann doch den behindertengerechten Flughafenshuttlebus "NYC Airporter" ab Grand Central Terminal, der mit 16 Dollar pro Person zudem auch wesentlich preiswerter als ein Taxi ist und der uns direkt zum Abflugterminal 7 brachte. Der Rückflug startete zwar mit einer Stunde Verspätung, weshalb wir unseren Anschlussflug in London knapp verpassten, einen Ersatzflug nach Frankfurt bekamen wir jedoch nur knapp zweieinhalb Stunden später, wo wir dann am frühen Nachmittag zwar leicht erschöpft, aber gesund und wohlbehalten landeten.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass es eine schöne und erlebnisreiche Reise war, wenngleich sie auch nicht ganz frei von aufregenden Erlebnissen war. Gerade bei selbstorganisierten Reisen mit Handicap (ohne Reiseveranstalter im Hintergrund) ist der Vorbereitungsaufwand nicht zu unterschätzen, gerade in Bezug auf Mobilität und Barrierefreiheit. Dies ist ein Punkt, der manch andere Betroffene vielleicht abschrecken mag, es selbst einmal auf eigene Faust zu versuchen, die Welt zu erobern. Jedoch entschädigen die vielen neu gewonnenen Eindrücke für vieles.

Eine gewisse Anspannung und Ängstlichkeit (auch noch während der Reise) bleibt jedoch immer (verbunden mit der Frage: Klappt auch wirklich alles so wie abgesprochen?). Umso mehr macht sich dann die Freude und die Erleichterung breit, wenn es dann geklappt hat. Diese Aspekte mögen für Fußgänger nicht immer ganz nachvollziehbar sein. Jedoch muss man sich klarmachen, dass Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sich gerade auf Reisen und da besonders beim Thema Mobilität stärker kompromissbereit zeigen müssen. Hat man sich für einen bestimmten Bus mit Lift angemeldet, der einen zu einem bestimmten Ort bringen soll, ist man an die vorgegebene Abfahrtszeit gebunden und kann nicht so einfach spontan "umschwenken", weil man noch ein bisschen verweilen will (anders als mit einem Mietwagen, der einem mehr Flexibilität garantiert).

Damit will ich nicht klagen, sondern lediglich die Hürden und den Aufwand ins Bewusstsein rufen, die bei solchen Reisen bewältigt und größtenteils auch vor Reisebeginn geklärt werden müssen. Gleichwohl machen es gerade die USA Menschen mit Mobilitätseinschränkungen aufgrund der weitgehenden barrierefreien Ausgestaltung öffentlicher Räume sehr leicht, sich

vor Ort zu bewegen, so dass wir dieses Land anderen Reiselustigen wärmstens empfehlen können. Also: nur Mut!